

**MITTEILUNGEN  
DES HISTORISCHEN VEREINS  
DER PFALZ**

**100. BAND**

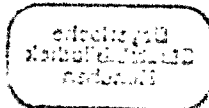
**FESTGABE FÜR DR. JOACHIM KERMANN**

**HERAUSGEGEBEN VON PAUL WARMBRUNN**

**SPEYER 2002**

---

**VERLAG DES HISTORISCHEN VEREINS DER PFALZ E.V.**



DIE ANGEBLICHE ERSTERWÄHNUNG VON JUDEN  
IN DER PFALZ IM JAHR 831.  
ZUR INTERPRETATION DES LIBER AUREUS VON PRÜM

I.

Auf einen Hinweis des damaligen Speyrer Archivdirektors Ludwig Anton Doll hin nahm Hermann Arnold 1986 und 1988 in sein Buch „Juden in der Pfalz“, das sich hauptsächlich mit der Entwicklung des jüdischen Lebens nach dem Dreißigjährigen Krieg beschäftigt, einen sehr frühen Beleg für Juden in Deutschland auf: „Im pfälzischen Raum begegnen uns Juden in einer Urkunde von 831 als Grundbesitzer in Wachenheim“<sup>1</sup>. Anschließend erscheinen Juden in der Pfalz erst wieder nach ca. 250 Jahren in Urkunden von 1084 und 1090 mit dem Beginn der Geschichte der privilegierten Judenschaft in Speyer, die in einem eigens für sie angelegten Stadtviertel im heutigen Stadtteil Altspeyer untergebracht wurde<sup>2</sup>.

Die Juden in Wachenheim aber scheinen sich in Luft aufgelöst zu haben, bis im Spätmittelalter, offensichtlich im Zusammenhang mit der Erhebung Wachenheims 1341 zur Stadt, Juden hier erneut bezeugt sind<sup>3</sup>. Wie war das mög-

1 Hermann Arnold, *Juden in der Pfalz. Vom Leben pfälzischer Juden*, Landau 1988 (erste Auflage 1986), S. 14, mit Nachweis und Dank an Doll S. 209 Anm. 1. – Überblicke über die Literatur zu den Juden in der Pfalz bei Rainer J. Bender, *Die pfälzischen Juden in der wissenschaftlichen und heimatkundlichen Literatur*, in: *Pfälzische Juden und ihre Kultureinrichtungen*, hg. von Rainer J. Bender (Südwestdeutsche Schriften 5), Mannheim 1988, S. 11–25; Bernhard H. Gerlach, *Bibliographie zur Geschichte der Juden in der Pfalz*, in: *Juden in der Provinz. Beiträge zur Geschichte der Juden in der Pfalz zwischen Emanzipation und Vernichtung*, Neustadt an der Weinstraße 1989, S. 241–322.

2 Vgl. Karl Heinz Debus, *Geschichte der Juden in Speyer bis zum Beginn der Neuzeit*, in: *Geschichte der Juden in Speyer (Beiträge zur Speyerer Stadtgeschichte 6)*, Speyer 1981, S. 10–15 (seine Ansicht, daß es schon vor den Privilegien von 1084 und 1090 Juden in Speyer gegeben habe, läßt sich aus den Texten nicht ableiten); Ernst Volmer, *Von der Bischofsstadt zur Reichsstadt. Speyer im Hoch- und Spätmittelalter*, in: *Geschichte der Stadt Speyer 1–3*, hg. von Wolfgang Eger, Stuttgart 1982–1989, hier 1 S. 266f.; Wolfgang Hartwich, *Mittelalterliche Wirtschafts- und Sozialgeschichte Speyers*, in: *Geschichte der Stadt Speyer 3* S. 174f.; Renate Engels, *Zur Topographie der Stadt Speyer vor 1689. Anmerkungen zu den Kartenbeilagen im zweiten Band der „Geschichte der Stadt Speyer“*, in: *Geschichte der Stadt Speyer 3*, S. 514; Franz-Josef Ziwes, *Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters (Forschungen zur Geschichte der Juden A/1)*, Hannover 1995, S. 21, 24, 40 Anm. 46, 43f., 47f., 129–133, 246–249, 255–257 und öfter.

3 Vgl. *Germania Judaica*, Band 2/2, Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, hg. von Zvi Avneri, Tübingen 1968, S. 858f., Band 3/2, 1350–1519, hg. von Arye Maimon s. A., Mordechai Breuer und Yacov Guggenheim, Tübingen 1995, S. 1548f.; Ziwes, *Studien zur Geschichte der Juden (wie Anm. 2)* S. 30 Anm. 6, 38 Anm. 41, 59 Anm. 3, 245f. (Pogrom des Jahres 1343), 249 Anm. 50; *Bibliographie zu den Wachenheimer Juden bei Gerlach*, Biblio-

lich? Der von Doll gefundene und von Arnold publizierte Nachweis wurde nach dem bequemen Prinzip „regionalia non leguntur“ von der überregionalen Forschung nicht aufgenommen<sup>4</sup>. Er paßte auch gewiß nicht in die allgemeine Geschichte der Judenheit in Deutschland, in der die Juden regelmäßig als Städter begegnen, die dort oft sogar als Pioniere der Stadt-, Handels- und Wirtschaftsentwicklung wirkten<sup>5</sup>. Waren die frühen Juden in Wachenheim in diesem allgemeinen Rahmen die große Ausnahme? Es lohnt sich also eine Überprüfung, was es mit diesem ältesten Beleg von Juden in der Pfalz auf sich hat.

## II.

Schaut man sich die Überlieferung zu den Wachenheimer Juden näher an, so stößt man immerhin auf ein Kaiserdiplom Ludwigs des Frommen, der übrigens für seine pro-jüdische Politik bekannt ist<sup>6</sup>, d. h. auf eine Urkunde, die am 7. Januar, einen Tag nach Dreikönig, 831 in Aachen ausgestellt wurde und nur als Abschrift im Liber Aureus von Prüm aus dem 10. Jahrhundert überliefert ist, also nicht mehr im Original vorliegt<sup>7</sup>. Bei dieser unzweifelhaft echten Urkunde handelt es sich um die Bestätigung eines Tauschs der Abtei Prüm mit dem Ehepaar Liudold und Irmberg, von dem das Kloster Grundstücke mit Hörigen in Oos bei Prüm erwarb und dafür Güter mit Hörigen in der Pfalz abstieß. Der Text beginnt formularmäßig mit einer Anrufung Christi, erklärt, daß solche Tauschgeschäfte gewöhnlich vom Kaiser bestätigt werden und referiert dann

---

graphie zur Geschichte der Juden in der Pfalz (wie Anm. 1) S. 320. – Dementsprechend gibt es auch den jüdischen Familiennamen „Wachenheim“, vgl. Carl Misch, Politik, in: Juden im deutschen Kulturbereich. Ein Sammelwerk, hg. von Siegmund Kaznelson, mit einem Geleitwort von Richard Willstätter, Berlin <sup>3</sup>1962, S. 586 (Sozialpolitikerin Hedwig Wachenheim), Hilde Ottenheimer, Soziale Arbeit, in: ebd. S. 857 (dieselbe).

4 Vgl. die grundlegende Arbeit von Ziwes, Studien zur Geschichte der Juden (wie Anm. 2) S. 21–24 „Die Judenniederlassungen bis 1250“; von Hermann Arnold führt er S. 328 nur die ältere Schrift „Von den Juden in der Pfalz“, Speyer 1967, auf.

5 Vgl. Bernard S. Bachrach, Early Medieval Jewish Policy in Western Europe, Minneapolis 1977, S. 83, 138; Alfred Haverkamp, Aufbruch und Gestaltung, Deutschland 1056–1273 (Neue Deutsche Geschichte 2), München 1984, S. 190–194; Ziwes, Studien zur Geschichte der Juden (wie Anm. 2) S. 21–24; Stefan Rohrbacher, Juden, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde von Johannes Hoops, 16, Berlin, New York <sup>2</sup>2000, S. 87.

6 Walter Mohr, Christlich-alttestamentliches Gedankengut in der Entwicklung des karolingischen Kaisertums, in: Judentum im Mittelalter. Beiträge zum christlich-jüdischen Gespräch, hg. von Paul Wipert unter Mitarbeit von Willehad Paul Eckert (Miscellanea mediaevalia 4), Berlin 1966, S. 384f.; Bachrach, Early Medieval Jewish Policy (wie Anm. 5) S. 84–102.

7 Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinische Territorien 1, hg. von Heinrich Beyer [künftig: Mittelrheinisches Urkundenbuch], Koblenz 1860, Nr. 59 S. 67: *etiam et in marca uuakkenheim de iudeis inter totum iornales .V.*; vgl. Regesta Imperii. Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918, hg. von Johann Friedrich Böhm, neubearb. von Engelbert Mühlbacher und Johann Lechner, Innsbruck <sup>2</sup>1899–1908, Neudruck mit Nachträgen von Carlrichard Brühl und Heinrich Kaminsky, Köln, Graz 1966, Nr. 880. Auf die Problematik dieser sprachlich dunklen Stelle machten mich die Herren Bernhard Kukatzki und Dr. Martin Armgart aufmerksam. – Der Liber Aureus der Abtei Prüm befindet sich heute als Hs. 1709 in der Stadtbibliothek Trier.

quodā homine nomine liudoluo & coniuge sua imbirga  
quibus dā rebus & mancipiis p̄ communi utilitate & cōpendio  
inter se commutationē fecissent. dedit igitur p̄dictus iur  
uenerabilis marcardo abba p̄ consensu & conhibentia  
fratrū in eodē monasterio de gentiū p̄dicto liudoluo & con  
iugesue imbirgæ in pago spirense in uilla seu marca que dicit̄  
mekkimheim. ecclesiā unā cū atrio curte & casā simul cū diuer  
sis mansionib; p̄ circuitu cū mancipiis ibidē cōmanentib; quorū hæc  
sunt nomina grimbertū. rocgildū. ingirion. liudbirgā. diutanū  
uolfhartū. uullemannū. riebtū. riebal dū. & decora arabili. ior  
nales. xc. v. de uincis iornales. iij. & dim. de prato ubi pos sunt col  
ligi feno curradef. vi. & in alio loco in uilla seu marca que dicit̄  
fridoluesheim curtilē & decora arabili iornales. lxxij. de  
prato ad curradaf. vi. & in marcia uualckenheim. de uideis.  
inter totū iornales. v. & pratū unū qui conuacet inter alio ipio  
ageinheim ad illū pontū quē regin v d us & ekkibaldus habu  
erunt in beneficiū cū terminis & laterationib; earū quem ad modū  
in eodē cōmutationib; cōtinet̄. Ete contra in cōpensatione aru  
roya dedit memoratus liudoludus & coniux sua imbirga iadictō  
marcardo abba ad partē monasterii sui seu saluatoris p̄ uincis  
centis uel rectore in eodē monasterio p̄cepora de gentiū refo

Ausschnitt aus fol. 30r des Liber Aureus von Prüm (Stadtbibliothek Trier Hs. 1709)

die Einzelheiten des vorliegenden Gütertauschs. Abt Markward von Prüm verfügte demnach über zwei inhaltlich zusammenhängende Tauschurkunden (die nicht erhalten sind), bat aber den Kaiser um eine Bestätigung, um das Geschäft dadurch abzusichern und so die freie und sichere Verfügung über die auf diese Weise erworbenen Güter zu gewinnen, was Ludwig der Fromme auch gewährte. Im Eschatokoll der Urkunde wird der Abdruck des kaiserlichen Siegelrings an-

gekündigt, erklärt, daß der Text vom Diakon Durandus in Vertretung des Fridugis rekognosziert wurde, und es wird die Datierung nach dem Tagesdatum und den Kaiserjahren Ludwigs und seines Sohnes Lothar, nach der Indiktion und auch der Ort der Ausstellung notiert.

Die Wiedergabe des Inhalts der beiden Tauschurkunden läßt erkennen, daß der Schreiber, der die Abtretung der prümischen Güter in der Pfalz in einer der beiden erwähnten Tauschurkunden abfaßte, romanischer Zunge war. Dies zeigt seine inkompetente Behandlung althochdeutscher Namen. Bei dem Ehepaar, das mit Abt Markward tauschte, schrieb er den Namen der Frau *Irmbirgua* mit einem u nach dem g, um damit unnötigerweise den Laut g gegenüber einer im Vulgärlateinischen und Romanischen möglichen Aussprache des g als Zischlaut (wie französisch g vor e und i) sicherzustellen. Den Namen seines Abtes gab er mit *Marcoardus* wieder, während man von einem deutschen Schreiber statt des „o“ in der Mitte ein „u“ oder „uu“ erwarten würde. In den Namen der abgetretenen Hörigen und der erwähnten Lehnsinhaber im Speyergau ließ er bei *Diutarium*, *Uuolfarium* und *Reginardus* das im Romanischen nicht, im Althochdeutschen aber sehr wohl gesprochene h aus (statt Diutharium, Uuolfharium und Reginhardus zu schreiben). Den Hörigennamen *Ingirion* verunstaltete er so sehr, daß der wirkliche Name fast nicht mehr erkennbar ist. Möglicherweise lag hier ein Ingiram zugrunde<sup>8</sup>. Auch im lateinischen Text leistete sich dieser Schreiber Ausflüge in das auf dem Weg zum Französischen befindliche Vulgärlateinische, indem er statt des korrekten „iurnales“ ständig *iornales* mit dem offeneren Vokal o schrieb. Beim Relativpronomen erlaubte er sich ebenfalls Freiheiten, die auf lateinische Vulgarismen zurückzuführen sind<sup>9</sup>. Solche Besonderheiten brauchen nicht zu verwundern, da Prüm auch über ausgedehnte Güter im heutigen Frankreich verfügte<sup>10</sup> und selbstverständlich einen Teil seiner Mönche, die dann auch zum Schreiben von Urkunden herangezogen wurden, von dort rekrutierte. Romanismen lassen sich deshalb ebenso in anderen Urkunden des Liber Aureus von Prüm beobachten<sup>11</sup>. Der Verfasser der Kaiserurkunde aber hat diese Prägraphien anstandslos übernommen<sup>12</sup>, was nicht zuletzt im In-

8 Vgl. Ernst Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, Band 1: Personennamen, Bonn 21900, Sp. 962f.

9 Z. B. *pratum unum qui coniacet* statt „quod coniacet“, weil das aus „pratum“ hervorgegangene französische „pré“ nicht mehr ein Neutrum, sondern ein Masculinum ist, oder *cum terminis et lateracionibus earum quem admodum in eisdem commutationibus contineatur*, statt „quae ... continentur“, weil gleichfalls statt des Neutrum ein Masculinum (und dazu im Singular) gedacht wurde.

10 Vgl. Martina Kniechel, *Geschichte des Fernbesitzes der Abtei Prüm in den heutigen Niederlanden, in der Picardie, in Revin, Fumay und Fépin sowie in Awans und Loncin* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 56), Mainz 1987, S. 38–132.

11 Charakteristisch dafür das prothetische „h“ im vokalischen Anlaut von Namen z. B. bei Mittelhheinisches Urkundenbuch 1 (wie Anm. 7) Nr. 56 (Regesta Imperii 1<sup>2</sup> Nr. 783), vgl. dazu Franz Stab, *Ockenheim im Früh- und Hochmittelalter. Von der Vielzahl der Grundherren zur Mainzer Ortsherrschaft*, in: *Der Jakobsberg 2* (Beiträge zur Geschichte des Gau-Algesheimer Raumes 21), St. Ottilien 1987, S. 170, 199 Anm. 5; Mittelhheinisches Urkundenbuch 1 Nr. 63 (Regesta Imperii 1<sup>2</sup> Nr. 948).

12 Zur allgemeinen Problematik der Namenbehandlung in Kaiser- und Königsurkunden vgl. Hubertus Menke, *Beobachtungen zum proprialen Schreibgebrauch in karolingischen und*

teresse der Authentizität der Wiedergabe des vorgefundenen Tauschgeschäftes zwischen der Abtei Prüm und dem Ehepaar Liudold und Irmbirg war, zumal sie den juristischen Gehalt nicht beeinträchtigten.

Demgegenüber zeigt die Wiedergabe der Tauschurkunde des Ehepaars Liudold und Irmbirg eine im Sinn des Althochdeutschen durchweg korrekte Wiedergabe der vielen der *villa* Oos im Carosgau<sup>13</sup> zugeordneten Hörigennamen. Allerdings hat der Kopist des Liber Aureus darin zwei Namen zu einem zusammengezogen und dabei den zweiten seines Schlußkonsonanten beraubt<sup>14</sup>. Das Original dieser Urkunde ist also von einem deutschen Schreiber verfaßt gewesen.

Aus der beobachteten Wiedergabe der Namen ergibt sich als Zwischenresultat, daß unsere Kaiserurkunde von 831 schon allein wegen der in sie eingegangenen Prägraphien nicht ganz unproblematisch ist. Weitere Fragen werfen die bei dem Gütertausch zur Geltung gelangten Ziele der Tauschpartner auf, aber auch die Qualität der Kopie der Urkunde im Liber Aureus.

### III.

Das Ehepaar Liudold und Irmbirg tritt in anderen Dokumenten nicht hervor, so daß es unmöglich ist, die beiden auf dieser Grundlage in einen Familien- oder Klientelzusammenhang einzuordnen. Aus dem Tauschvertrag läßt sich allerdings auf eine Verlagerung ihrer sehr weitgespannten besitzlichen Interessen schließen. Liudold und Irmbirg stießen ein großes Gut in der Eifel ab, das für Prüm in der Nachbarschaft und daher günstig gelegen war, um stattdessen Besitz im Speyergau zu erwerben, sich also dort stärker zu engagieren. Bei den Liegenschaften im Speyergau aber läßt sich für diejenigen in Friedelsheim,

---

ottonischen Reichskanzleiprodukten, in: Festschrift für Gerhard Cordes zum 65. Geburtstag, hg. von Friedhelm Debus und J. Hartig, Band 2, Neumünster 1976, S. 193–220; Ders., Das Namengut der frühen karolingischen Königsurkunden. Ein Beitrag zur Erforschung des Althochdeutschen (Beiträge zur Namenforschung N.F., Beiheft 19), Heidelberg 1980; Ders., Das Namengut der frühmittelalterlichen Kaiser- und Königsurkunden aus quellenkritischer Sicht, in: Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988, hg. von Rudolf Schützeichel (Beiträge zur Namenforschung N. F., Beiheft 29), Heidelberg 1990, S. 274–289.

13 Zu diesem Gau vgl. Ulrich Nonn, Pagus und Comitatus in Niederlothringen. Untersuchungen zur politischen Raumgliederung im früheren Mittelalter (Bonner historische Forschungen 49), Bonn 1983, S. 153 Anm. 888a, 213, 250.

14 Mittelrheinisches Urkundenbuch 1 (wie Anm. 7) S. 67: *zeizaliumun*, aufzulösen in „zeiza“, fehlt bei Förstmann, Personennamen (wie Anm. 8), vgl. aber z. B. Urkundenbuch des Klosters Fulda 1, bearb. von Edmund E. Stengel (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck 10/1), Marburg 1913–1958, Nr. 528 S. 508 Z. 21 (dazu auch das männliche Pendant „cei(z)zo“, „zeizo“ und „ze(z)zo“, ebd. Nr. 71 S. 128 Z. 31, Nr. 213 S. 313 Z. 31, Nr. 236 S. 340 Z. 3, Nr. 246 S. 353 Z. 12, Nr. 277 S. 402 Z. 34, vgl. auch Codex Laureshamensis 1–3, hg. von Karl Glöckner [Arbeiten der historischen Kommission für den Volksstaat Hessen], Darmstadt 1929–1936, Neudr. 1975, hier Band 2 Nr. 215 Z. 1, Nr. 216 Z. 1, Nr. 221 S. 28 Z. 12, Nr. 228 S. 31 Z. 9, Nr. 261 S. 45 Z. 9, Nr. 268 S. 48 Z. 12, Nr. 274 S. 51 Z. 16, Band 3 Nr. 2283 S. 15 Z. 1, Nr. 2346 S. 24 Z. 2, Nr. 2580 S. 54 Z. 1) und „liutumt“, vgl. Förstmann, Personennamen Sp. 1046.

Meckenheim und Wachenheim eine deutliche Affinität zu widonisch-salischen Besitzkomplexen beobachten<sup>15</sup>. Dies legt nahe, daß die hier abgegebenen Prümer Güter ursprünglich aus der Ausstattung der Zelle Altrip stammen, die 762 von den Widonen Weolentio, Bagulf und Herlebald der Abtei Prüm geschenkt worden war<sup>16</sup>.

Nach der Urkunde von 831 befand sich unter den von Prüm an Liudold und Irmbirg abgegebenen Gütern auf dem Gebiet von Meckenheim eine Kirche mit Atrium, ein Hof mit Wohngebäude und verschiedene dazu gehörige Wohnhäuser mit ihren unfreien Bewohnern<sup>17</sup>. Wenn sich auch diese Kirche in einem ersten Anlauf nicht mit ausreichender Sicherheit einer der beiden späteren Pfarrkirchen St. Aegidius oder St. Peter in Meckenheim zuordnen läßt<sup>18</sup>, so ist doch deutlich, daß es sich bei dem 831 beschriebenen Komplex um einen Siedlungskern mit Kirche handelte, zu dem auch neun namentlich benannte Unfreie gehörten, was nicht auf eine unwichtige Kapelle, sondern nur auf eine der späteren Pfarrkirchen mit ihrem Einzugsgebiet bezogen werden kann. Zur Identifikation bietet sich die Kirche St. Peter an, die mit Liegenschaften und Zehntbezirk im 10. Jahrhundert von der Abtei Weißenburg an einen Wegenlenzo zu Lehen vergeben war<sup>19</sup>, denn der Name Wegenlenzo/Weolentio/Wilant weist wieder auf die Widonen zurück<sup>20</sup>. Wegen ihres starken Interesses an den Dörfern Meckenheim, Friedelsheim und Wachenheim kann aber auch das Ehepaar Liudold und Irmbirg dem Umkreis der Widonen-Salier zugeordnet werden. Erbgüter in Wachenheim verwendete dann erst wieder Konrad II. 1035 zur Ausstattung des von ihm gegründeten Klosters Limburg an der Haardt<sup>21</sup>. Diese Beziehungen werfen ein Licht darauf, wie Familieninteressen an einer bestimmten

15 Vgl. Franz S t a a b, Speyer im Frankenreich (um 500 bis 918), in: Geschichte der Stadt Speyer 1, hg. von Wolfgang E g e r, Stuttgart 1982, S. 189; Martina K n i c h e l, Geschichte des Fernbesitzes der Abtei Prüm in der alten Erzdiözese Mainz im 8. und 9. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 19 (1993) S. 83–85, 87f.; Franz S t a a b, Spuren der Römer, austrasisches Adelserbe, kirchlicher Fernbesitz und Konzentration in Speyer Hand. Deidesheim von der Römerzeit bis ins 13. Jahrhundert, in: Deidesheim. Beiträge zu Geschichte und Kultur einer Stadt im Weinland, hg. von Kurt A n d e r m a n n und Berthold S c h n a b e l, Sigmaringen 1995, S. 65 mit Anm. 61; zu Besitz der Zelle Altrip außerhalb der Pfalz vgl. auch D e r s., Ockenheim (wie Anm. 11) S. 178, 199 Anm. 9 und D e r s., Gegenstand und Kommentar des Prümer Urbars von 893 aus der Perspektive von einigen bisher unterschiedlich identifizierten Ortsnamen, in: Landesgeschichte, Fachdidaktik, Lehrerbildung. Festgabe für Erwin Schaaf zur Vollendung seines 65. Lebensjahres, hg. von Ulrich N o n n und Heinz V o g e l s a n g, Landau 1998, S. 55.

16 Vgl. Franz S t a a b, Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit (Geschichtliche Landeskunde 11), Wiesbaden 1975, S. 408f.; D e r s., Speyer im Frankenreich (wie Anm. 15) S. 189, 202; K n i c h e l, Geschichte des Fernbesitzes (wie Anm. 15) S. 82f., 84.

17 Mittelrheinisches Urkundenbuch 1 (wie Anm. 7) S. 67: *in pago spirensis in uilla seu marca quae dicitur mekkimheim. ecclesiam unam cum atrio curte et casa simul cum diuersis mansionibus per circuitu cum mancipiis ibidem manentibus* (es folgen deren Namen).

18 Der Landdekanat Böhl, bearb. von Renate E n g e l s (Palatia Sacra, Kirchen- und Pfründebeschreibung der Pfalz in vorreformatorischer Zeit, hg. von L. Anton D o l l, Bistum Speyer 5), Mainz 1992, S. 155.

19 Vgl. Landdekanat Böhl (wie Anm. 18) S. 153.

20 Vgl. S t a a b, Gesellschaft am Mittelrhein (wie Anm. 16) S. 408f. – Die Identität der 831 in Meckenheim genannten Kirche mit der späteren Peterskirche vermutete bereits K n i c h e l, Geschichte des Fernbesitzes (wie Anm. 15) S. 84, allerdings ohne dies zu begründen.

21 Vgl. S t a a b, Speyer im Frankenreich (wie Anm. 15) S. 233 Anm. 157.

Region auch zwischenzeitliche Veräußerungen an Klöster auf lange Zeit überdauern konnten, wenn von seiten der Familie Kirchenlehen und Tauschgeschäfte in ihre Güterstrategie einbezogen wurden.

#### IV.

Wie lassen sich nun von den oben erörterten orthographischen und grammatischen Besonderheiten der von Ludwig dem Frommen bestätigten beiden Tauschurkunden mögliche Abschreibefehler der oder des Kopisten des Liber Aureus in der Kaiserurkunde unterscheiden? Das Hauptkriterium zwischen der Übernahme von fehlerhaften Prägraphien einerseits und eigenen Versehen der Cartular-Kopisten andererseits muß die Logik des abgeschriebenen Textes sein, denn es ist davon auszugehen, daß die Schreiber der beiden Tauschurkunden und des kaiserlichen Bestätigungsdiploms sich keine Fehler erlaubten, welche den juristischen Wert ihrer Texte beeinträchtigt haben würden. D. h. möglich sind in diesen Urkunden orthographische und grammatische Besonderheiten wie die oben behandelten Vulgarismen, auch gelegentliche Flüchtigkeiten, aber keine Verstöße gegen die damaligen formalen Erfordernisse einer Urkunde.

Damit trifft man aber auf das Kernproblem des angeblich frühesten Zeugnisses für Juden in der Pfalz. Es befindet sich in einem Passus der Kaiserurkunde, in welchem es in summarischer Form um Grundbesitz geht: „und auch in der Mark Wachenheim an Juden insgesamt fünf Morgen“<sup>22</sup>. Vorher ist von einem Hof, Ackerland und einer Wiese in Friedelsheim die Rede, danach von einer Wiese, die sich zwischen Altrip und Rheingönheim bei einer Brücke erstreckte<sup>23</sup>. Nach den Formalia der seinerzeitigen Urkunden kann also an dieser Stelle nur von Grundbesitz die Rede sein, nicht von Personen. Fünf Morgen Juden sind nicht vorstellbar, wohl aber fünf Morgen Land, das auf eine noch zu erörternde Weise näher klassifiziert gewesen sein muß. Das *de iudeis* hier spricht nicht, wie Arnold meinte, von grundbesitzenden Juden in Wachenheim, sondern von Land, das unverständlicher Weise als „Juden“ bezeichnet wird, es folgt auch nicht der Logik der Urkunde, die hier nicht von Personen, sondern von Sachen redet, kann daher nicht von deren Verfasser oder von seinen Vorurkunden herrühren und muß deshalb ein Abschreibefehler des Kopisten des Liber Aureus von Prüm sein. Personen werden in der Kaiserurkunde nur in Bezug auf Meckenheim, Altrip, Rheingönheim in der Pfalz und Oos in der Eifel aufgeführt und dies namentlich, neun Hörige für Meckenheim, zwei Lehnsnehmer für Altrip und Rheingönheim, 35 Hörige für Oos. Auch in dieser Hinsicht fällt unser *de iudeis* völlig aus dem logischen Zusammenhang der Urkunde.

<sup>22</sup> Mittelrheinisches Urkundenbuch 1 (wie Anm. 7) Nr. 59 S. 67: *etiam et in marca wakkenheim de iudeis inter totum iornales .V.*

<sup>23</sup> Ebd.: *et in alio loco in uilla seu marca quae dicitur fridoluesheim curtilem, et de terra arabili iornales .LXX.III. de prato ad carradas .VI. ... et pratum unum qui coniacet inter altripio geginheim ad illum pontum quem reginardus et ekkibaldus habuerunt in beneficium.*



Wendet man sich schließlich dem handschriftlichen Befund des Liber Aureus zu<sup>24</sup>, so wird noch deutlicher, daß es sich hier um eine Verschreibung des Kopisten handelt. Hier liest man nicht „de iudeis“, sondern den Buchstaben nach *de uideis*, also ein Wort, das es nicht gibt. Die Schrift ist sehr klar ausgebildet, das anlautende „u“ entspricht in seiner breit hingetzten Art der sonst in dieser Urkunde des Liber Aureus üblichen Form, während eine Lesung der drei Längshasten als „iu“ ein viel zu eng geschriebenes und unten nicht richtig verbundenes „u“ postulieren würde. Die Lesart *de uideis* des Mittelrheinischen Urkundenbuchs stellt also bereits eine Konjektur dar, wobei der Herausgeber Heinrich Beyer zu einem Wort griff, das buchstabenmäßig möglichst weitgehend mit dem Befund übereinstimmt und ihm auch Sinn zu machen schien. Wie oben dargelegt wurde, ist letzteres jedoch nicht der Fall, da die Logik des Textes eine Spezifikation der fünf Hufen Land erfordert, nicht aber eine Erwähnung von Personen.

Es muß daher ein Begriff gefunden werden, der die Bedingung der Klassifizierung von Landbesitz erfüllt. Als Nächstliegendes bleibt das Wort *de uineis*. Es ist dann von „insgesamt fünf Morgen an Wingerten“ die Rede, was auch sachlich zu Wachenheim sehr gut paßt. Der Kopist hat demnach statt des „n“ in der Mitte, möglicherweise wegen einer für ihn unklaren Schrift der Vorlage und jedenfalls etwas geistesabwesend und ohne sich um den Sinn zu kümmern, ein „d“ geschrieben. In der jüngsten Behandlung unserer Urkunde ist Martina Kniichel übrigens auf den darin genannten Landbesitz eingegangen, jedoch mit gutem Instinkt nicht auf die angeblichen Wachenheimer Juden<sup>25</sup>.

Daher bleibt als Ergebnis dieser kleinen Untersuchung festzuhalten, daß der angeblich erste Beleg von Juden in Wachenheim in der Pfalz zum Jahr 831 ersatzlos zu streichen ist. Stattdessen handelt es sich um Wingerten. Dies stimmt auch sehr gut mit den oben angesprochenen generellen Beobachtungen zur Geschichte der Judenheit in Deutschland überein, wonach die frühen Zeugnisse für Juden hier regelmäßig im Zusammenhang mit urbanen Zentren und deren Stadtentwicklung stehen, nicht aber mit ländlichen Siedlungen.

---

24 Für die Überlassung der hier wiedergegebenen Abbildung der betreffenden Textstelle danke ich sehr herzlich Herrn Dr. Reiner Nolden von der Stadtbibliothek Trier.

25 K n i c h e l, Geschichte des Fernbesitzes (wie Anm. 15) S. 84.